

Grundlagen und Entwicklung der Segnungsliturgie

Von Peter Bubmann und Wolfgang Schuhmacher

1. Segen und Salbung – biblische Informationen

Der deutsche Begriff „segnen“ leitet sich vom lateinischen „signare“, „mit einem Zeichen versehen“ ab und bestimmt das Wortfeld primär von der Geste des Kreuzzeichnens her. Die durch dieses Wort übersetzten griechischen und hebräischen Begriffe weisen demgegenüber ein weiteres Bedeutungsspektrum auf: *eulogein* und *brk* meinen einmal *loben, preisen* (und zwar Gott wie Menschen), zum anderen *segnen* im Sinne des bittenden Zuspruchs der heilvollen Zuwendung Gottes.

Segnen im ersten Sinn als „gut sprechen, loben“ kommt in seinem weiten Bedeutungsfeld zum Ausdruck, wenn es etwa in Lk 1,42 heißt: „Gebenedeit bist du unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes“.

In den ältesten Schichten des AT existieren noch Reste magischer Vorstellungen eines autonom-mächtig wirkenden Segens (etwa die Vorstellung von der Weitergabe des Erstgeburtssegens in Gen 27) und von Segens- und Fluchkräften in anderen Religionen (Num 22-24). Doch die Haupttraditionen binden den Segen an das Wort Gottes und an seine Verheißung. Programmatisch steht am Anfang der Bibel die dreifache Segnung Gottes: der Tiere, der Menschen und des Sabbat (Gen 1,22.28; 2,3). Darin schwingt das Preisen der Schöpfungstat wie die Verheißung des bleibenden Bestands dieser Schöpfung Gottes mit.

Zentral für die Heilsgeschichte ist der Segen an Abraham und die Verheißung des Segens an seine Nachkommen in Gen 12.

Den Segen vermitteln Seher, Propheten, Könige, später vor allem die Priester im Kult. Daneben hat es aber immer auch eine Tradition des Segnens im privaten Bereich der Familie gegeben, vor allem im Kontext von Begegnung und Verabschiedung.

Alt ist auch die Verbindung von Segen und Gruß. Segensformeln wie „Der Friede sei mit dir“ werden im Neuen Testament aufgenommen und spiegeln die Praxis der Urgemeinde. Der Tischsegens über Brot und Wein ist jüdischer Gebetsbrauch und findet ebenfalls Eingang in das christliche Leben.

Jesus steht ganz selbstverständlich in der jüdischen Segnungspraxis. Von den Menschen wird er überdies als wunder- und segensmächtiger Mann verstanden. Er wird berührt oder um ein segensmächtiges Wort gebeten (Mt 8,8f.). In der Darstellung der Evangelien ergeben sich drei besondere Akzente des Segenshandelns Jesu:

- Jesus segnet die Kinder (Mk 10,13-16), er wünscht ihnen damit Gedeihen und Wachstum.
- Jesus segnet das Brot bei Mahlzeiten (Mk 6,41par.; 8,6par) beim letzten (Passa-)Mahl mit den Jüngern (Mk 14,22par.; 1 Kor 10,16) und deutet es durch sein Leiden. Seine Selbsthingabe ans Fluchholz des Kreuzes kann sich so in Lebensstiftung verwandeln (vgl. auch Joh 12,24) .
- Jesus segnet bei seiner Himmelfahrt in Bethanien die zurückbleibenden Jünger (Lk 24,50-53). Hier ist der Segen mit einer Sendung als Übergabe eines Auftrags verknüpft (eine Art Amtseinsetzung also).

Der Segen wird im NT theologisch ganz auf das Heilsgeschehen in Christus konzentriert (vgl. Apg 3,25f.; Röm 15,29, Gal 3,6-14). Der Segen, der Abraham verheißen wurde, wird nun in Christus auch den Heiden zuteil. In jedem Fall hat der Segen Gottes nun mit dem Glauben an die Heilstat Gottes in Jesus Christus zu tun und kann nicht auf die Erfahrung anonymer Vitalitätskräfte reduziert werden.

„Segen heißt Kraft des Wachsens und Fruchtbringens in einem umfassenderen und weiterreichenden Sinn, als sie im Kreislauf des natürlichen Lebens wirksam ist. Sie reicht in die andere Wirklichkeit, die Auferstehung, hinüber...“ (Zink, in: Gesegneter Weg, 22)

Vor allem bei Paulus wird deutlich, dass der Segen Gottes und die Taufe zusammengehören (Gal 3,6-4,7). Denn als Getaufte sind die Christen als Erben des Segens Abrahams eingesetzt. Segenshandlung setzen also fort, was mit der Taufe begonnen hat: das Leben in der Nähe Gottes als seine Kinder.

Dass das Segnen auch eine sozial-ethische Bedeutung hat, zeigen die Aufrufe, Fluch nicht mit Fluch zu vergelten, sondern, den anderen zu segnen (Lk 6,28; Röm 12,14; 1Petr 3,9).

Der Segenswunsch wird biblisch nicht allein als Bitte um den Segen verstanden. Vielmehr verbindet sich mit der Bitte an Gott um den Segen gleichzeitig der Zuspruch dieses Segens an die Adressaten des Segens. So gewinnt das Sprechen des Segens effektiven Vollzugscharakter: Im Sprechen ereignet sich der Segen Gottes. Die biblischen Segensformeln weisen daher auch eine bestimmte Sprachstruktur auf: Die Adressaten des Segens werden direkt angesprochen, während Gott in der dritten Person in einer optativisch-konjunktivischen Sprachform („er segne“ „er möge segnen“) um seinen Segen gebeten wird. Damit wird auch deutlich, dass die Realisierung des Segens nicht in der Kraft des Sprechers sondern in der Macht Gottes allein liegt. Daneben haben auch die einfachen Sprachformen der Bitte um den Segen ihr eigenes Recht (insbesondere dort, wo ein Gegenüber von Zusprechendem und Gemeinde nicht vorhanden oder erwünscht ist).

Zur Salbung

Das Olivenöl spielt in der Lebenswelt des Ersten Testaments eine große Rolle: Es hat Heilkraft und wird zur Reinigung von Wunden eingesetzt, es vermittelt Lebensfreude und dient der Ehrung des Leibs in den Bestattungsriten. Öl ist Zeichen der Gastfreundschaft (Ps 23,5). Geräte, Bauten und anderes wird geölt und damit zum kultischen Gebrauch geheiligt (Ex 30,22ff.). Ähnlichen Intentionen folgt die Salbung des Hohenpriesters (Ex 28,41; 29,7).

Die Salbung des Königs (etwa 1 Sam 9,16) dient der Kräftigung und dem Schutz und symbolisiert die Einsetzung durch Jahwe. Ähnliches gilt von der Salbung von Propheten (Elia salbt Elisa zu seinem Nachfolger, 1 Kön 19,15f.). Die Beauftragung zum prophetischen Dienst wird von Jesaja ins Bild der Salbung gebracht (Jes 61,1f.).

In der Erwartung des endzeitlichen Gesalbten (Messias) vereinen sich diese Motive.

Die Salbung taucht im Zweiten Testament in zweierlei Traditionen auf: Zum einen als Krankensalbung (Jak 5,14; Mk 6,13), die in der Tradition der Krankenheilungen Jesu steht (allerdings ist von Jesus selbst keine Krankensalbung berichtet). Sie entspricht damit auch dem Heilungsauftrag Jesu an seine Jünger (vgl. Lk 6,2, Mt 10,7).

Zum anderen ist von Salbung im übertragenen Sinne die Rede: Jesus bezieht nach der Darstellung des Lukas (Lk 4,18ff.) das Salbungswort des Jesaja (Jes 61,1) auf sich selbst. Er ist selbst der erwartete Gesalbte Gottes, mit dem Geist Gottes gesalbt und damit König, Priester und Prophet in einem. Die ursprünglichste Schicht der Erzählung der Salbung durch eine Frau in Bethanien zielt auf diese besondere Würdigung Jesu ab (Mk 14,3-8). Diese Würde des Gesalbten wird an anderen Stellen des Neuen Testaments mit der Würde der an ihn Glaubenden in Verbindung gebracht. Auch die Glaubenden sind durch Gott gesalbt, gehören damit zu ihm und erhalten seinen Geist und sein Wort (2 Kor 1,21f.; 1 Joh 2,20). So gelangt die Salbung wohl schon im 2. Jahrhundert in den Taufritus hinein. Dem Täufling wird in der katholischen Tauf liturgie bis heute mit Chrisam-Öl ein Kreuzzeichen auf den Scheitel gezeichnet mit den Worten: „Du wirst nun mit dem heiligen Chrisam gesalbt; denn du bist Glied des Volkes Gottes und gehörst für immer Christus an, der gesalbt ist zum Priester, König und Propheten in Ewigkeit.“ In der Einführung zur Ordnung „Die Feier der Kindertaufe in den katholischen Bistümern des deutschen Sprachgebietes“ (1971) wird eigens auf den besonderen Rang dieses Ritus verwiesen.

Die andere Tradition, die Krankensalbung, entwickelt sich ab dem 8./9. Jahrhundert zur letzten Ölung Todkranker und zum Sterbesakrament. Luther kritisiert diesen Sakramentsstatus und stuft die Salbung auf eine Empfehlung des Jakobus herunter. Die Liturgiekonstitution des II. Vatikanums zieht den Begriff der Krankensalbung wieder vor, bindet sie aber immer noch an (lebens-)gefährliche Erkrankung (Art. 73).

2. Zur Entwicklung der Segenshandlungen in der Geschichte bis heute

Die Urkirche bzw. die Alte Kirche hat offenbar vielerlei Segnungen (Benediktionen) gepflegt, wie etwa die *Traditio Apostolica* des Hippolyt (Beginn 3. Jhd.) belegt. Hier ist von Licht- und Frucht-Benediktionen die Rede, rituell wichtige Dinge werden im Gottesdienst gesegnet.

Die Entwicklung im Mittelalter im germanischen Bereich bringt Akzentverschiebungen gegenüber der jüdischen und urchristlichen Segnungs-Praxis. Das Bittelement wird verstärkt, ebenso der exorzistische und magische Charakter des Segnens. Vor allem steigt die Anzahl der Segenshandlungen stark an, die nun das ganze öffentliche und private Leben begleiten. Gegen alle möglichen Gefahren gibt es Segensformeln, geweihte Sakramentalien dienen als Arzneien. Um die Benediktionen lagern sich weitere Frömmigkeitspraktiken an.

Die *Reformatoren* und die Kirchenordnungen der Reformation wenden sich gegen diese ausufernde Segnungspraxis, vor allem gegen die Segnung von Sachen (Realbenediktionen), weil diese keinen Anhalt in der Bibel haben. Für Luther gilt (etwa in den Schmalkaldischen Artikel von 1538 unter Bezug auf 1 Tim 4,4f.): Alles von Gott Geschaffene ist gut und bedarf daher keiner Beschwörungen, sondern nur der Anerkennung der Gottgegebenheit durch dankbaren Gebrauch. Vor allem die Verwendung von Weihwasser wies Luther als Verspottung der Taufe zurück. Die Kritik Luthers führte in der Folge zu einem weitgehendem Wegfall von Benediktionshandlungen im Protestantismus.

Praktisch haben sich im protestantischen Raum dennoch der Morgen- und Abendsegen (auf Empfehlung Luthers selbst!), der Reisesegen (vor allem im pietistischen Bereich) und der Valetsegen über Sterbenden, die Aussegnung sowie die Segnung der Mutter im Taufakt erhalten bzw. neu entwickelt. Belastend war, dass die evangelische Kirche in der Vergangenheit Kasernen, Kriegersleute und Waffen gesegnet hat. Außerdem ist der Horizont der Schöpfung und der Pneumatologie verlorengegangen.

In der römisch-kath. Kirche wurde im *Rituale Romanum* von 1614 die Zahl der Benediktionen radikal auf 29 gekürzt. Doch wurden auf Diözesanebene diese Handlungen wiederum umfänglich ergänzt. Zudem verstärkte sich der exorzistische Charakter der Benediktionen. Erst durch das II. Vatikanum gelang mit dem 1978 veröffentlichten deutschen Benediktionale ein Neuanfang. Die Realbenediktionen werden beibehalten. Der Segen wird jedoch zunächst auf die Menschen herabgerufen, die mit den gesegneten Dingen umgehen. Besonderes Gewicht erhält die Einsicht, dass jeder Getaufte und Gefirmte segnen kann. Es gibt einen eigenen Abschnitt zum Thema „Segnungen im Leben der Familie“.

Insgesamt ist damit eine Annäherung an das reformatorische Verständnis von Segenshandlungen vollzogen. Ein magisches Mißverständnis von Segenshandlungen wird damit abgewehrt.

Albert Gerhards und Hansjakob Becker fassen das heutige katholische Segensverständnis zusammen:

- „Gesegnet sein heißt: teilhaben am Leben Gottes, an seiner Heiligkeit.“ (Gerhards/Becker, 17) Gott selbst ist Segen, Jesus Christus die Fülle des Segens.
- Gottes Segenzuspruch erfordert die menschliche Antwort des Lobpreises.
- Der Segen wandelt die Wirklichkeitserfahrung der Menschen und verändert die Beziehung zu Gott und untereinander.
- Segen ist auch zwischenmenschliche Begegnung, das wird besonders bei den Personalbenediktionen deutlich. Segnungen sind daher nie rein privat, sondern gehen immer die Kirche an.
- Bei Segnungen von Sachen werden nicht die Dinge „getauft“, sondern die Dinge segnen (preisen) Gott, werden auf ihn hin transparent und damit den Menschen zum Segen.
- Biblisch steht die Zeit im Zentrum der Segnungen: Gen 12 verheißt den Segen über die Nachkommenschaft Abrahams. Dabei ist zyklische Naturzeit in die lineare Heilszeit eingeordnet. Auch die biographische Lebenszeit ist durch Benediktionen in die heilsgeschichtliche Perspektive der Gemeinschaft der Kirche eingefügt.
- Wie bei allen christlichen Feiern und Festen steht Christus im Zentrum auch der Segnungen.

Die Struktur von Segensfeiern ist ihrer Darstellung nach durch folgende Elemente geprägt:

- In Segnungshandlungen verbinden sich Zeichenhandlungen und deutende Worte.
- Das Segensgebet hat eine dem eucharistischen Hochgebet analoge dreiteilige Struktur:
 1. Zunächst wird Gott in prädikativer Sprachform gelobt und gepriesen. Darin zeigt sich der Gegenwarts- und Schöpfungsbezug des Segens.
 2. Im Dank für das geschenkte Heil (Anamnese) wird die Vergangenheit und damit das Erlösungsgeschehen in Christus erinnert.
 3. Die Segensbitte als Bitte um den Geist Gottes (Epiklese) weist in die Zukunft und nimmt auf die Vollendung des Reiches Gottes Bezug.
- Wichtig ist die Versammlung der Gläubigen und damit die kommunitive Dimension der Segensfeier.
- Zugleich sollen auch Segensfeiern die ethischen Konsequenzen des Segens zumindest andeuten.

Das verstärkte Interesse evangelischer Theologie am Thema Segen ist ablesbar an einer Studie der evangelischen Oberkirchenrätin *Dorothea Greiner* über „Segen und Segnen“, aus deren umfangreicher Untersuchung hier nur folgendes festgehalten werden soll:

- Segen geschieht unmittelbar, durch Erfahrung und trägt Widerfahrnischarakter.
- Segen ist Kommunikation in einer Dreierbeziehung (Mensch-Gott-Mensch).
- Segen ist ein Akt der Selbst-Offenbarung Gottes und zielt auf die Identität der angesprochenen Person.
- Der Segen Gottes betrifft das rettende Geschichtshandeln Gottes und sein segnendes Schöpfungshandeln gleichermaßen.
- Es gibt Ähnlichkeiten zu magischen Riten. Der Segen aber wurzelt im Vertrauen auf Gott, was magisch zwingende Handlungen überflüssig macht.
- Segen kann als Wirkkomplex und damit als Macht verstanden werden; deren vier Grundwirkungen sind: Heilung, Stärkung, Schutz, Gemeinschaft.
- Segen könnte als die beiden Testamente verbindendes Sakrament verstanden werden und damit zum Bindeglied zwischen Judentum und Christentum werden. Dabei ist der Segen grundlegend trinitarisch zu verstehen.

Die Annäherungen in Segenspraxis und Segenstheologie haben 1997 zu einer vom katholischen Deutschen Liturgischen Institut Trier und von der (evang.-luth.) Materialstelle für Gottesdienst Nürnberg gemeinsam herausgegebenen Handreichung zu „Ökumenischen Segensfeiern“ geführt. Hier werden liturgische Formulare für Einweihungshandlungen und die Segnung von Personen in bestimmten Lebenssituationen (z. B. Krankheit, Einschulung, goldene Hochzeit) angeboten. Der Fall einer gegenseitigen Segnung (mit Salbung) aller versammelten Gemeindeglieder ist hier allerdings noch nicht vorgesehen. Unser Liturgievorschlag schließt so einerseits an diese Traditionslinie an (am nächsten liegt ihm der dortige Entwurf des Reisesegens) und geht gleichzeitig über das dort Vorgeschlagene hinaus.

3. Die Kirchentagstradition

Bereits beim Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT) 1985 in Düsseldorf gibt es innerhalb des Geistlichen Zentrums einen Tag zum Thema „Segen“, der mit einem „Fest der Gesegneten“ endet. 1987 in Frankfurt und 1989 in Berlin bieten MitarbeiterInnen der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau über drei Tage hinweg persönliche Segnungen in einer „Segnungskapelle“ an. Beim Kirchentag im Ruhrgebiet 1991 wird die persönliche Segnung mit der Salbung verbunden und findet Eingang in die große Abendliturgie „...denn er ist

mondsüchtig und hat schwer zu leiden“ (mit Walter J. Hollenweger, Bodo Leinberger, Peter Bubmann u. a.). Gleichzeitig werden hier Brücken zu „heilenden Liturgien“ geschlagen (vgl. die Dokumentation im Band „Getanztes Leben“ hg. von B. Leinberger). Ab diesem Kirchentag betreut die Geistliche Gemeindeerneuerung in Deutschland die Segnungskapelle. Innerhalb des Forums „Musik und Religion“ wird 1993 beim DEKT in München eine Verbindung von persönlicher Segens-Salbung und Feierabendmahl erprobt. Diese Form wird 1995 in Hamburg in der Abendliturgie „Du machst neu die Gestalt der Erde“ im Forum „Musik – Sprache des Glaubens“ variiert: Nun kommt die persönliche Segnung am Ende des Gottesdienstes als Fortführung des liturgischen Schlussegens zu stehen. Der Gehalt der Segen-Salbung rückt damit von der heilenden Salbung bzw. der Tradition der „Krankensalbung“ ab und nähert sich dem Sendungs-Segens- bzw. Gruß-Ritual an.

Mit der „Thomasmesse“ ist ab 1997 in Leipzig und 1999 in Stuttgart eine Liturgieform anzutreffen, zu der die segnende Einzel-Salbung als wesentliches eigenständiges liturgisches Element dazugehört. Diese Salbung steht den seelsorglichen Salbungen bei Heilungsgottesdiensten nahe, ohne auf das Heilungsthema fixiert zu sein. In ähnlicher Weise wurden Salbungen auch bei katholischen Liturgien im Kontext des Jubiläumsjahres zum 900. Geburtstag der Hildegard von Bingen gefeiert (vgl. „Feierliche Mystik“ hg. von W. Schuhmacher).

4. Schwerpunkte und Charakteristik der Ökumenischen Segensfeier beim 29. DEKT

Die Segnung mit Salbung in unserer Liturgie steht in einer lockeren Verbindung zur Traditionslinie der Kirchentagsliturgien mit Walter J. Hollenweger. Der von uns vorgeschlagene Segnungsakt entspringt allerdings nicht primär einer persönlich-seelsorglichen Situation (wie es etwa in den Segnungskapellen früherer Kirchentage der Fall war) noch ist die Segnung auf die Intention der Heilung in Situationen von Krankheit konzentriert. Unsere Ökumenische Segensfeier kann und soll nicht mit dem katholischen Sakrament der Krankensalbung verwechselt werden. Es handelt sich vielmehr um eine neue Form Lebendiger Liturgie, die ganzheitliches sinnliches Erleben mit alten und neuen liturgischen Formen verknüpft. Dabei wurden Erfahrungen der Senfkornkottesdienste in den Aufbau des Gottesdienstes und die Gestaltung der Liturgie integriert (vgl. Horst Bracks „Glauben erfahrbar machen“).

Der Klang der Glocke, festliche und beschwingte Musik von Blechbläsern und Combo, Kerzen, Duftlampen und konzentrierende optische Impulse kennzeichnen die Atmosphäre dieser Liturgie.

Ein erster Teil der Liturgie dient der Vergewisserung des Segens als Grund des eigenen Lebens. Dazu entzünden die Liturgen die Taufkerze. So wird wie im Taufritual und in der Liturgie der Osternacht des Lichtes des Lebens, Jesus Christus, gedacht. Die Erinnerung an das gemeinsame Sakrament der Taufe vereint die Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen. Auch deshalb beginnt die Ökumenische Segnungsfeier mit dem Taufgedächtnis. Es wird deutlich, dass der Segenszuspruch nicht auf das vereinzelte Individuum zielt, sondern in die Gemeinschaft der Getauften einfügt.

Nach Segen sehnen sich Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen. Diese Sehnsucht nach der Nähe Gottes wird in einem zweiten Schritt in Kurzstatements formuliert. Lesungen antworten darauf und berichten von exemplarischen Segenserfahrungen.

Die eigentliche Segenshandlung beginnt im dritten Teil mit der Erschließung und Deutung der Elemente des Segens. Wie in jeder Segensfeier verbinden sich hier bestimmte Symbole bzw. Zeichenhandlungen mit biblischen Worten (als Erinnerung an Gottes Segenshandeln/Anamnese) und Gebeten um die gegenwärtige Nähe Gottes in seinem Geist (Epiklese). Das geschieht in folgendem Dreischritt:

- Die *Hand* ist Zeichen der Zuwendung. Symbolische „Hand“-lungen verdeutlichen die Nähe Gottes. Worte der Bibel interpretieren diese symbolischen Aktionen.
- *Segensworte* stehen im Zentrum des Segensgeschehens. Die Liturgen sprechen sich zwei solcher Segensworte stellvertretend zu. Die Dimension der Versöhnung schwingt hier im Zuspruch des Segens mit. Später nehmen alle Mitfeierenden diesen Zuspruchsakt auf, indem sie ihrerseits den Nachbarn den Segen zusprechen. Am Ausgang werden die Gottesdienstteilnehmenden nochmals einen Segenspruch erhalten, der die Situation des Zuspruchs in die Alltagswelt hinaus verlängert.
- Im Element des *Salböls* wird Gottes Nähe spürbar. Wir knüpfen in der biblischen Lesung zum Element des Öls bewusst nicht an den „Einsetzungstext“ der Krankensalbung an (Jak 5,14). Der Kontext von segnender Salbung ist in unserer Liturgie ein anderer. Hier wird der Anschluß an die weitere Segens-Tradition des ersten Testaments gesucht und im Lichte des zweiten Testaments trinitarisch verstanden: Gott wird für seinen Segen in der Schöpfung gelobt und gepriesen, seine Heilsoffenbarung in Christus wird im Segen dankbar erinnert und in der Bitte um den Beistand des Heiligen Geistes herabgerufen. Damit schließt die segnende Salbung an die zweite Traditionslinie der Salbung im NT (s. ob.) und damit auch an das Segnungs- und Salbungsritual der Taufe an. In der Salbung wird die Taufgnade erinnert und die Würde der Gotteskindschaft leiblich zugesprochen. Diese Salbung ist daher nicht besonders Geweihten vorbehalten sondern Ausdruck der Heilszusage Gottes an sein ganzes Volk. Sie ist Symbol der Berufung Gottes durch den heiligen Geist und verweist darauf, dass durch Jesus Christus die messianische Salbung des israelitischen Königs auf alle Glaubenden übergegangen ist. In unserem „Einsetzungstext“ der Salbung, in Psalm 23, ist die Salbung eingerückt in den Kontext des Festmahls, das Gott den Glaubenden im Angesicht feindlicher Mächte bereitet.

An diesen Dreischritt von Hand, Segenswort und Salböl schließt sich der Lobpreis Gottes und die Bitte um den Heiligen Geist (Epiklese) über Öl und den Schalen mit Segenssprüchen an.

Die Weitergabe des Segens, seine „Austeilung“, wird eingeleitet durch den aaronitischen Segen (der hier bewusst in der geprägt-archaischen, in ökumenischen Liturgien gebräuchlichen, leider wenig frauengerechten Sprache belassen wurde). Damit wird verdeutlicht, dass aller Segen zunächst zugesprochen wird, bevor er weitergeben werden kann.

Die Helfer bringen nun das Öl in die Reihen, wo sich die Gottesdienstteilnehmenden einander den Segen zusprechen. Dies geschieht durch Wort („Gott segne dich“ oder einem anderen Segensspruch) und Zeichenhandlung (Salbung eines Kreuzes in die Hand).

Wir verzichten an dieser Stelle bewußt auf die Handauflegung als Segensgeste. Sie ist bereits biblisch gekoppelt an Heilungssituationen und die Beauftragung zu besonderen Ämtern (Apg 6,6; 9,17; 13,3; 28,8). Heute erinnert sie biographisch meist an den Konfirmations-, Firm-, Weihe- und Trausegen. Sie ist in der Regel an bischöfliche Funktionen bzw. an die Funktion der Gemeindeleitung oder zumindest an eine bestimmte Beauftragung des Segnenden gebunden. In der katholischen Tradition sind mit ihr die Sakramente der Firmung und der Priesterweihe verknüpft.

Wir betonen vielmehr die Tradition des „Laien“-Segnens im Kontext von familiären Begegnungen sowie von Verabschiedung und Begrüßung. Die Salbung in die Hand interpretieren wir als eine besonders intensive Form eines „Reisesegens“ für den weiteren Glaubensweg.

Die zentralen Gesten der Segnungshandlung folgen im übrigen einer trinitarischen Struktur: Die Liturgen sprechen den aaronitischen Segen zunächst der gesamten versammelten Gemeinde zu. Sie heben dazu die Hände und breiten sie über der Versammlung, symbolisch verstanden über die ganze Ökumene (verstanden als bewohnte Erde) aus. Hierin schwingt die Schöpfungsdimension des Segens mit.

Das später in die Hand jedes/jeder einzelne(n) gezeichnete Kreuzzeichen symbolisiert das christologische Fundament des Segens. Mit dem Zeichnen des Kreuzes wird auch einer vorschnellen theologia gloriae gewehrt, die in der Hochstimmung einer Segensfeier den bleibenden Unfrieden und Fluch in der Welt nicht mehr wahrnehme.

Das Salböl repräsentiert den pneumatologischen Aspekt, also die Wirklichkeit des heiligen Geistes und dient damit als Symbol eines geistgeleiteten Lebens in der Würde der Gotteskindschaft.

Dass der Segen ins Weite, in die Welt drängt, wurde anfangs schon angedeutet. Deshalb gehört zu einer Segensfeier notwendig ein Teil hinzu, in dem fürbittend um Segen für die Welt, für Frieden zwischen Völkern und Religionen gebetet wird und die Anwesenden im Frieden und zum Friedensdienst gesandt werden.

Schließlich werden am Ausgang Segenssprüche verteilt, die die Teilnehmenden auf ihrem Weg in den Alltag begleiten.

Es ist der Wunsch und die Hoffnung des Vorbereitungsteams, dass dieser Aufbruch im Segen Gottes auch an anderen Orten zu ökumenische Annäherungen und ökumenischen Segensfeiern anregen möge.

Literatur

- Benediktionale, Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes, erarbeitet von der internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen im Deutschen Sprachgebiet, Herausgegeben von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier, Zürich, Herder Freiburg 1981.
- Horst Bracks: Glauben erfahrbar machen. Senfkorn Gottesdienste - Grundlagen und Modelle, München 2000
- Christiane Bundschuh-Schramm (Hg.): Ich will mit dir sein und dich segnen. Segensfeiern und Segensgesten, Ostfildern 1999.
- Albert Gerhards und Hansjakob Becker: Mit allem Segen seines Geistes gesegnet, in: Andreas Heinz/Heinrich Rennings (Hg.): Heute segnen. Werkbuch zum Benediktionale, Freiburg/Basel/Wien 1987, 15-32.
- Dorothea Greiner: Segen und Segnen. Eine systematisch-theologische Grundlegung, Stuttgart ²1999.
- Ulrich Heckel: Segnen und Salben. Zur Einführung einer neuen Gottesdienstform, in: Deutsches Pfarrerblatt Nr. 2/2001, 73-76.
- Heilsame Berührungen. Segnungsgottesdienste gestalten, von E. Bibelriether u.a., Schwarzenbruck/Rummelsberg 1997 (über die Evang. Gemeindeakademie Rummelsberg erhältlich).
- Hanns Kerner/Elmar Nübold (Hg.): Ökumenische Segensfeiern. Eine Handreichung, Paderborn/Stuttgart 2. erw. Aufl. 1998.
- Bodo Leinberger (Hg.): Getanztes Leben. Heilende Liturgie, mit Beiträgen von Walter J. Hollenweger und Peter Bubmann, Hammersbach (Verlag Wort im Bild) 1993.
- Birgit Müller: Segensworte und Segensgesten (Materialhefte der Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten, Heft 72), Frankfurt 2. Aufl. 1998 [erhältlich: Beratungsstelle für Gestaltung, Eschersheimer Landstr. 565, 60431 Frankfurt/M.]

- Waldemar Pisarski: Gott tut gut. Salbungsgottesdienste. Grundlagen und Modelle (Praxishilfen für die Gemeindearbeit), München 2000.
- Martin Schmeisser (Hg.): Gesegneter Weg. Segenstexte und Segensgesten, Neuausgabe Eschbach 2000.
- Wolfgang Schuhmacher (Hg.): Feierliche Mystik. Gottesdienstentwürfe zum 900. Geburtstag der Hildegard von Bingen, Aachen 1998.